

# fate

06|11



INTERNATIONALES KOLLEG  
für Geisteswissenschaftliche Forschung

Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

Seite 4  
Konferenz: Fate, Freedom and  
Creation in Early China

Seite 5  
Divination und Schicksalsma-  
nipulation in einem populären  
Mythos des spät-kaiser-  
zeitlichen China

Seite 10  
Staatliche Astrologie in einem  
interkulturellen Kontext: Ein  
Beleg aus der westlichen Regi-  
on des hanzeitlichen Chinas

## Schicksal, Freiheit und Prognose

Programmatik und Forschungsperspektiven des  
Internationalen Forschungskollegs



In manchen Berichten und Kommentaren der hiesigen Medien zur Erdbeben-, Tsunami- und Atomkatastrophe in Japan wurde mit Verwunderung, bisweilen mit Befremden festgestellt, dass in Japan offenbar allzu großes Vertrauen in die technologische Beherrschbarkeit der Atomenergie bestehe. Dieses Bild einer kulturspezifischen Ausprägung von Technikglauben, das westliche Medien in kritisch-distanzierender Absicht zeichnen, lässt sich mühelos auch in der jüngeren Berichterstattung über China finden, geradezu inflationär

in Kommentaren zum Bau des Drei-Schluchten-Damms. Letzterer gilt als Ausdruck von technokratischer Hybris und sinnbildlich für einen weltgeschichtlich überwunden geglaubten, grenzenlosen Fortschrittsoptimismus, der nun, so die unterschwellige Befürchtung, im Gewand einer von Ostasien geprägten Globalisierung wieder um sich greifen könnte. Dadurch erhielten der „durchgehalten[e] Optimismus“ und der „fortwährend[e] Glauben an die vorsehungsähnliche Vernunft“ wieder Auftrieb, die Anthony Giddens in seinem Buch *Konsequenzen der Moderne* – ohne nach Ostasien zu blicken – als eine von vier „Anpassungsreaktionen auf das Risikoprofil der Moderne“ erörterte.

Ob in China oder Japan heute tatsächlich bei einer Mehrheit der Bevölkerung eine solche fortschrittsoptimistische Einstellung vorherrscht, möge dahingestellt bleiben – für eine fundierte Aussage hierüber wären sozialwissenschaftliche Untersuchungen erforderlich. Was Ideen wie diejenige der Technokratie, der Expertenherrschaft, der langfristigen Plan- und Prognostizierbarkeit gesellschaftlicher Entwicklungen, mitunter der zielgerichteten Modernisierung betrifft, so fanden diese in China seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts große Verbreitung, um nicht zu sagen begeister-

te Aufnahme. Nicht nur die herrschenden Ideologien der Kommunistischen Partei Chinas und der Chinesischen Nationalpartei (KMT) sind in diesem Zusammenhang zu nennen, auch in chinesischen Auffassungen von Liberalismus, und selbst bei Fürsprechern von Konfuzianismus finden Vorstellungen von einer

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Liebe Leserinnen und Leser,  
dies ist bereits die dritte Ausgabe der „Fate“ – des Newsletters des Internationalen Kollegs für Geisteswissenschaftliche Forschung „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“ der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg. Halbjährlich erscheinend möchte der Newsletter einen Einblick geben in das vergangene Semester, in diesem Fall das Wintersemester 2010/11. Zu Beginn steht eine Reflexion des stellvertretenden Direktors, Prof. Dr. Thomas Fröhlich, über die Forschungsperspektiven unseres Kollegs in direkter Reaktion auf den Tsunami und das Reaktorunglück in Fukushima am 11. März diesen Jahres, die uns auch hier betroffen und erschüttert haben. Von der Gegenwart geht es mit dem Konferenzbericht von Prof. Dr. Martin Kern (Universität Princeton, IKG Gastwissenschaftler) zurück in das Alte China: Zwölf führende Spezialisten auf dem Gebiet dieser formativen Epoche der chinesischen Kultur tauschten sich für zwei Tage am Kolleg zum Thema „Fate, Freedom and Creation in Early China“ aus. Selbstverständlich haben wir auch die Beiträge der Vorlesungsreihe des Wintersemesters 2010/11 versammelt. Alle Vortragenden haben ihre Thematik kurz umrissen und geben Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, hoffentlich einen guten Einblick in die Themenvielfalt des Kollegs. Gerne stellen wir Ihnen am Ende eine Reihe neuer Gesichter vor und verabschieden uns von denen, die unsere Forschung am Kolleg so bereicherten und nun bereits an anderen Orten ihre Themen weiterverfolgen. Vielleicht sind Sie mit dem Kolleg und seinen Gästen ja schon soweit vertraut, dass Sie das ein oder andere wiedererkennen. Uns würde dies als Indiz eines guten Austausches sehr freuen!

Dr. Esther-Maria Guggenmos  
Wissenschaftliche Koordinatorin

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

weitreichenden Planbarkeit gesellschaftlichen Fortschritts großen Anklang.

Vielfältig sind die Gründe, weshalb technokratische Ideen, die im Westen bereits bei Francis Bacon aufschienen, später von Auguste Comte, Saint-Simon und anderen formuliert wurden, in den Vereinigten Staaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts Fuß fassten und in den marxistischen Vorstellungen vom kommunistischen Endzustand der menschlichen Gesellschaft präsent waren, in China auf fruchtbaren Boden fielen. Jedenfalls gerieten zahlreiche chinesische Reformer und Revolutionäre in den Bannkreis der Idee vom absehbaren Ende von Politik schlechthin. Im zivilisatorischen Fortschritt überwindbar schienen nun der unaufhörliche Streit der Interessen und die unüberschaubare Vielfalt der Meinungen. Endgültig aus der Welt zu schaffen wäre damit die von Max Weber in *Politik als Beruf* ins Feld geführte, grundlegende Erfahrung, wonach politisches Handeln in der Regel zu Ergebnissen führt, die in einem „völlig unadäquaten, oft geradezu paradoxen Verhältnis zu seinem ursprünglichen Sinn steh[en]“. Fortan stünden neue Herrschaftseliten in der Pflicht, die nach wissenschaftlicher Rationalität verfahren, am besten in der Lage wären, im Namen der Vernunft und zum Wohle aller detaillierte Planziele zu formulieren und diese zuverlässig anzusteuern.

Augenscheinlich ist technokratische Rhetorik häufig Teil einer Strategie zur Immunisierung von Herrschaft gegenüber politischer Kritik. Letztere würde, so die technokratische Konsequenz, in einer instrumentell beherrschbaren Welt schließlich vollends obsolet: Wozu sollte man noch über politische Entscheidungen streiten, wenn Diagnostik und Prognostik durch die Experten bereits zur Perfektion getrieben würden? Nicht anders als in Europa und Amerika schimmert das Ideal der Expertenherrschaft in China auch dort durch, wo Expertenwissen und das Allgemeinwissen der Bürger politisch gegeneinander ausgespielt werden. Die Schriften von Sun Yat-sen bieten hierfür zahlreiche Beispiele, die zu den einflussreichsten ihrer Art im modernen China gehören. Nicht unerheblich ist daher, dass Sun Yat-sen die höhere Kompetenz der Eliten stets mit deren vermeintlicher moralischer Überlegenheit in Verbindung brachte. Im Vergleich zu Europa und Amerika fällt allerdings auf, dass die Vorstellung von technokratischer Herrschaft in China kaum einmal als *negative* Utopie gefasst wurde. Das hängt nicht zuletzt mit der Art und Weise zusammen, wie im China des späten 19. Jahrhunderts, im Zuge der Beschäftigung mit dem Westen, neuartige Ideen von Fortschritt aufgenommen wurden. Dabei bildeten sich rasch unterschiedliche Spielarten

von Fortschrittsoptimismus heraus, die jeweils auf der Annahme beruhten, die Zukunft Chinas lasse sich insgesamt planvoll gestalten. Die Moderne wurde (und wird) damit gerade nicht als ein unbeherrschbarer Prozess, und auch nicht als historisches Schicksal erfahren, sondern als Ergebnis einer Modernisierung, deren positiver Verlauf im Grunde vorhersehbar ist. Zu welchen Zielen, mit welchen Mitteln und Verfahren und durch wen dieser Prozess zu gestalten ist, war Gegenstand zahlreicher politischer Kontroversen, die chinesische Reformer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts austrugen.

Von einer ungebremsten Fortschrittseuphorie geprägt sind auch die Allmächtsrhetorik des sog. Großen Sprungs nach vorn in den späten 1950er Jahren, der kulturrevolutionäre Glaube an eine Erneuerung der Revolution und die nach wie vor geltenden Planzielvorgaben der sog. Vier Modernisierungen aus der Zeit nach der Kulturrevolution. Der historische Großplan tritt hier im Gewand von Langzeitprognosen auf. Plan wie Prognose liegt dabei die Auffassung zugrunde, dass es sich bei der nationalstaatlich betriebenen Modernisierung um einen Prozess handle, der im weltgeschichtlichen Maßstab gewissermaßen nachholbar sei. Ohne Übertreibung darf behauptet werden, dass diese Annahme über die Moderne zu den am weitesten verbreiteten Überzeugungen innerhalb der chinesischen Auseinandersetzung mit dem Westen gehört. China kann demnach von modernen westlichen Ländern und Kulturen „lernen“ – nicht zuletzt aus deren Fehlern – und dadurch westliche Nationen im Sog des ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen, technologischen Fortschritts ein- bzw. überholen. China würde demnach seine nachgeholte Modernisierung in eine Zukunft planen, die in ihren „westlichen“ Varianten bereits stattgefunden hat. Der Prozess der Moderne hätte in China damit die Züge des Kontingenten verloren.

Fortschrittsoptimismus und Kontingenzbewältigung scheinen hier Hand in Hand zu gehen. Vieles deutet übrigens, wie die bisherige fachübergreifende Forschungsarbeit am IKGF gezeigt hat, darauf hin, dass hier Auffassungen von Prognostik, Schicksal, Geschichte und Herrschaft aus der chinesischen Vergangenheit in der Gegenwart nachwirken. Ein Verständnis von Moderne, das die Kenntnis ihrer Herkunft ausschließt, ist keines – dies gilt für Ostasien ebenso wie für Europa. In diesem Sinn leistet das IKGF auch einen Beitrag zur Gegenwartsdiagnostik.

Prof. Dr. Thomas Fröhlich, Stellv. Kollegsleiter  
Erlangen, 21. März 2011

## KONFERENZ

### Schicksal, Freiheit und Schöpferkraft im Alten China (Fate, Freedom, and Creation in Early China)\*

Veranstaltet vom Internationalen Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung unter der Initiative von Prof. Dr. Martin Kern (Princeton University; IKGf Gastwissenschaftler)

Mit der Zielsetzung, die Kollegsthematik „Schicksal, Freiheit und Prognose“ unter dem Aspekt der Schaffung von Texten, Artefakten und Institutionen im chinesischen Altertum zu beleuchten, versammelte die zweitägige Konferenz aus Europa, Ostasien und Nordamerika führende Spezialisten auf dem Gebiet der Forschungen zum Alten China.

Zwölf Vorträge von der Analyse des Bronzedekors im späten zweiten vorchristlichen Jahrtausend bis hin zum literarischen und philosophischen Diskurs der Schicksalsfrage in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten widmeten sich den zentralen Fragen von Freiheit, Kreativität und Schicksal im chinesischen Altertum, die bis heute ihren kulturell prägenden Einfluss bewahrt haben.

Die Konferenz ging zurück auf die Initiative des Gastwissenschaftlers Professor Dr. Martin Kern (Princeton University), der während seines gegenwärtigen einjährigen Gastaufenthaltes am Kolleg zum Verhältnis von Schicksal, Freiheit und Verfasserschaft in der prägenden Periode der chinesischen Literatur und Geistesgeschichte forschet. Das Ziel der Konferenz war von diesem Ausgangspunkt her breit angelegt, um interdisziplinäre Fragestellungen zu entwickeln. Entsprechend waren unter den zwölf Beitragenden ausgewiesene Spezialisten aus Geistesgeschichte, Archäologie, Religionswissenschaft, Philosophie, Literatur, Geschichte und Philologie, die sich der Kollegsthematik vor ihrem jeweiligen fachwissenschaftlichen Hintergrund widmeten. Auch die zahlreiche Hörerschaft, darunter Kenner des Alten China von anderen deutschen Universitäten als auch aus Frankreich, Italien, England und der Tschechischen Republik beteiligten sich an dem intensiven zweitägigen Austausch.

Die Konferenz begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Joachim Gentz (University of Edinburgh) zur Frage von „Divinatorischer Autorität und Divinität des Autors im Alten China“. Hierbei verband sich die Beobachtung verblüffender Parallelen zwischen divinatorischer und kommentatorischer Praxis mit dem Argument, dass die frühe Hermeneutik der chinesischen Klassiker als offener und unterdeterminierter Texte ähnliche differenzierte Methoden von Interpretation erforderten, die als direkt parallel zur divinatorischen Hermeneutik erkannt werden können. Prof. Dr. David Schaberg (University of California at Los Angeles) stellte das *Jiaoshi Yilin* 焦氏易林 als Beispiel eines äußerst komplexen divinatorischen und poetischen Textes vor, der in scholastischer Manier nicht weniger als 4 096 Verse aus allen denkbaren Kombinationen gebrochener und ungebrochener Linien von Hexagrammen aus dem *Buch der Wandlungen* entwickelte und für die divinatorische Praxis verfügbar machte. Prof. Dr. Dennis Cheng (National Taiwan University) führte die Diskussion über das *Buch der Wandlungen* fort und präsentierte durch eine detaillierte Analyse binärer Hexagrammpaare die Idee vom „Ende und Anfang“ (*zhongshi* 終始) als kosmologisches



## Konferenzprogramm

### Freitag, 20. Mai 2011

- 9:30 Uhr Welcome and Opening Addresses  
Prof. Dr. Heidrun Stein-Kecks (Dean of Faculty)  
Prof. Dr. Michael Lackner (Director IKGf)  
Prof. Dr. Martin Kern (Convener)
- 10:00 Uhr Divinatory Authority and Author's Divinity in Early China  
Prof. Dr. Joachim Gentz
- 11:00 Uhr Literary Expression and Fate-Effects in Western Han Yi Divination: *Jiaoshi yilin* as Example  
Prof. Dr. David Schaberg
- 11:45 Uhr The Philosophy of "Change": On the Notion of "Zhong Shi" (Beginning and Ending) in the Ten Wings  
Prof. Dr. Dennis Cheng
- 14:30 Uhr The Consciousness of the Dead as a Philosophical Problem in Ancient China  
Prof. Dr. Paul R. Goldin
- 15:15 Uhr Human and Non-human Destinies in *Zhuangzi* and Aristotle  
Prof. Dr. Lisa Raphals
- 16:15 Uhr Disquisitions on Fate in Early Medieval China  
Prof. Dr. Alan K. Chan

### Samstag 21. Mai 2011

- 09:30 Uhr Wine, Women, and the Creation of Ritual in Early China  
Prof. Dr. Scott Cook
- 10:15 Uhr Family Fortunes and Dynastic Change in Early Imperial China: the Example of the Ban Family  
Prof. Dr. Griet Vankeerberghen
- 11:15 Uhr Fate and Heroism in Early Chinese Poetry  
Prof. Dr. Martin Kern
- 14:00 Uhr On the Appearance of Sages: Dispositional Schemes and Ideas of Contingency in Early China  
Prof. Dr. Mark Csikszentmihalyi
- 14:45 Uhr Authorship and Interpretation: The Hermeneutics of Cosmology in Early Chinese Commentarial Practice  
Prof. Dr. Michael J. Puett
- 15:45 Uhr Stylistic Developments in Shang and Zhou Bronze Décor: Inexorable or Deliberate?  
Prof. Dr. Lothar von Falkenhausen
- 16:30 Uhr Closing Discussion



Prof. Dr. Griet Vankeerberghen (McGill University) bei ihrem Vortrag im Sitzungssaal der alten Universitätsbibliothek

Grundprinzip fortlaufender Zirkulation. Prof. Dr. Paul R. Goldin (University of Pennsylvania) problematisierte die Empfindungsfähigkeit der Toten und die Existenz von Geistern in der frühen chinesischen Literatur. Er argumentierte, dass die Menschen im Alten China sich nicht nur intensiv mit der Frage nach der Empfindungsfähigkeit der Toten beschäftigten, sondern dass auch jede Negation dieser Empfindungsfähigkeit nur als Antwort auf eine vorausgehende Akzeptanz zu verstehen ist. Prof. Dr. Lisa Raphals (National University of Singapore und University of California at Riverside) ging auf die verschiedenen Bedeutungen von *ming* 命 (Schicksal, Mandat) im *Zhuangzi* 莊子 ein und zeigte, dass dieser Begriff auch auf sämtliche Lebewesen, einschließlich Tiere und Pflanzen, ausgeweitet wurde. Weiter argumentierte Raphals, dass im *Zhuangzi* die Erfüllung des individuellen Schicksals nicht auf manischer Praxis, sondern auf dem Verstehen der jeweils eigenen angeborenen Natur beruht. Prof. Dr. Alan K. Chan (Nanyang Technological University, Singapore) untersuchte Vorstellungen und Definitionen von *ming* in einer Anzahl früher mittelalterlicher Texte, welche die Fähigkeit des *junzi* 君子 (eines Edelmanns von herausragender Moral) problematisierten, entweder zum Weisen zu werden oder sich alternativ moralisch und durch intellektuelle Kreativität zu vervollkommen.

Der zweite Tag begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Scott Cook (Grinnell College), der den frühen chinesischen Diskurs über exzessiven (Alkohol-)genuss und den daraus resultierenden Verlust von dynastischem Mandat und persönlichem Schicksal (beides *ming* 命) nachzeichnete. Cook zeigte auf, wie das System ritueller Vorschriften nicht dazu vorgesehen war, den Gebrauch von Alkohol zu verbieten, sondern die an-

gemessenen Kanäle und Grenzen seines Konsums festzulegen. Prof. Dr. Griet Vankeerberghen (McGill University) untersuchte, wie berühmte Familien des späten ersten nachchristlichen Jahrhunderts Strategien entwarfen, um sich ihres fortdauernden Erfolges, Status und Einflusses zu versichern; Vankeerberghen betonte dabei besonders die Schaffung und den Gebrauch ausführlicher Genealogien mit dem Ziel, Herkunft und familiäres Schicksal als Ursprung individuellen Glücks zu beanspruchen. Prof. Dr. Martin Kern (IKGF und Princeton University) beschäftigte sich mit der Figur des Autors als einer vom Schicksal geprägten Stimme. Hierzu zeigte Kern, wie im Alten China die kulturelle Figur des Autors sowohl als Subjekt und Objekt des Textes geschaffen wurde - eine kulturelle Konstruktion, die es ermöglichte, erlittenes Schicksal (*ming* 命) durch die Schaffung posthumer Reputation (*ming* 名) auszugleichen. Prof. Dr. Mark Csikszentmihalyi (University of California at Berkeley) sprach über dispensatorische und eschatologische Schemata im *Menzius* und konfrontierte den dort beschriebenen Zyklus, nach dem alle 500 Jahre ein Weiser erscheint, mit dem moralischen Schema des *Menzius* insgesamt, welcher auch dem Nicht-Weisen die Möglichkeit moralischer Vervollkommenung zugesteht. Prof. Dr. Michael Puett (Harvard University) stellte mehrere frühmittelalterliche Texte vor - allen voran das *Zhouyi cantong qi* 周易參同契 und das *Baopuzi* 抱朴子 - und kontrastierte die hier vorgestellten Schemata von Kosmologie, fortschreitender Geschichte und der Erlangung von Unsterblichkeit mit den früheren Kosmologien der Hanzeit, insbesondere des *Huainanzi* 淮南子 und des „*Liyun* 禮運“-Kapitels im *Liji* 禮記. Schließlich präsentierte Prof. Dr. Lothar von Falkenhausen (University of California at Los Angeles) eine engagierte Kritik der typologischen Datierung früher chinesischer Bronzegefäße. Gegen die Annahme einer kontinuierlichen Entwicklung stilistischer Elemente argumentierte von Falkenhausen für die gleichzeitige Verfügbarkeit verschiedener Stile und damit für die Möglichkeit zu bewusster künstlerischer Wahl und Gestaltung schon seit der Shang-Zeit.

Insgesamt zeigten die zwölf Vorträge, wie stark einerseits die aktuelle Forschungsthematik des IKGF neue Forschungen zum Alten China in großer interdisziplinärer Bandbreite zu inspirieren vermag, und wie umgekehrt die Forschung dieses äußerst dynamischen Feldes unmittelbar relevante Resultate zu den interdisziplinären und kulturübergreifenden Zielen des Forschungskollegs beitragen kann.

Prof. Dr. Martin Kern  
Princeton University, IKGF Gastwissenschaftler

## Divination und Schicksalsmanipulation in einem populären Mythos des spätkaiserzeitlichen China: Die Hochzeit von Zhougong 周公 und dem Pfirsichblütenmädchen \* 1)

Dr. Vincent Durand-Dastès (Institut National des Langues et Civilisation Orientales, Paris)

Der Vortrag befasste sich mit einem traditionellen Roman, in dem sich im Kampf von Divination und Magie der Schutzpatron der chinesischen Wahrsager, Zhougong 周公, der Herzog von Zhou, und ein junges Mädchen, Taohua nü 桃花女, das Pfirsichblütenmädchen, gegenüberstehen. Der Roman – selbst wohl eine von vielen Versionen eines offensichtlich weit verbreiteten Volksmythos des spätkaiserzeitlichen Chinas – erzählt, wie Zhougong sich als professioneller Wahrsager etabliert, nachdem er seinen Posten als Minister der korrupten Shang-Dynastie aufgegeben hat. Seine Vorhersagen treffen stets ein. Doch Taohua nü beginnt, Menschen, denen der Tod von Zhougong geweissagt war, zu helfen, ihrem Schicksal zu entkommen. Wutentbrannt durch den unerwarteten Widerstand versucht Zhougong seine prophetischen Fähigkeiten in eine tödliche Waffe zu verwandeln: Er bittet seine junge Konkurrentin, seinen eigenen Sohn zu heiraten, und sucht sorgfältig nach dem unheilvollsten Tag und der unheilvollsten Stunde für den Moment der Hochzeit, um sie zu vernichten. Durch ihre eigenen prophetischen und magischen Fähigkeiten überlebt das Pfirsichblütenmädchen jedoch diese Probe und setzt Zhougong der Lächerlichkeit aus. Diese brillante Komödie, die auf Kosten des renommierten Herzogs von Zhou ging, wirft ein interessantes Licht auf die chinesische Auffassung von Divination und Schicksal in der populären Kultur. Zhougong wird als ein fähiger und gutwilliger Wahrsager dargestellt. Das Pfirsichblütenmädchen ist ebenso Wahrsagerin, jedoch beherrscht sie auch Künste der Weißen Magie, welche es den dem Tode Geweihten erlauben, ihrem Schicksal zu entkommen, und somit das Mandat des Himmels zu widerlegen. Sie nutzt spezifisch weibliche Magie, um die ying-yang 陰陽-Ordnung des Schicksals zu stören, und kann so die „Trigramme“ ihres Widersachers „brechen“ (*pogua* 破卦).

Die Erzählung ist eine spätkaiserzeitliche humorvolle Erläuterung einer sehr alten chinesischen Wahrnehmung: Obwohl wir alle ein *ming* 命, eine zugeteilte Lebensspanne, haben, kann dieses „Schicksal“ auf unterschiedliche Art und Weise manipuliert werden. So gibt es stets die Möglichkeit zur Verlängerung seiner Lebensspanne (*yanshou* 延壽).

1) Der Vortrag ist – wie auch andere „Occasional Papers“ (u.a. Selected Lectures, Reading Sessions) – in englischer Fassung über die Website erhältlich.

## Die Vorlesungsreihe

Dienstagabends 18:15-19:45 Uhr

Während des Semesters führt das IKGf eine Vorlesungsreihe durch, in welcher die Gastwissenschaftler Forschungsergebnisse präsentieren und einschlägige Referenten von außerhalb eingeladen werden. Sie finden im Folgenden Zusammenfassungen der Vorlesungen des vergangenen Wintersemesters 2010/2011 (Veranstaltungsübersicht s. Seite 9). Die Vorträge des laufenden Semesters werden in der nächsten Ausgabe des Newsletters besprochen.



Auf Geheiß des Pfirsichblütenmädchens betet Peng Jian 彭翦 um langes Leben zu den Sieben Sternen des Großen Wagens (Holzschnittillustration für die yuan 元-zeitlichen *Zaju* 雜劇, eine dramatische Version der Pfirsichblütenerzählung, *yuan qu xuan* 元曲選, Ausgabe von Zang Maoxun 臧懋循, 1615).

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## Astrologie und das Aufkommen der Wissenschaften im mittelalterlichen Europa\*

Dr. David Juste (The University of Sydney, IKGf Gastwissenschaftler)

Seit langem ist allgemein anerkannt, dass die Wissenschaftsgeschichte in Westeuropa erst richtig im zwölften Jahrhundert mit der Übersetzungswelle aus dem Arabischen begann. Bis 1200 nach Christus wurden mindestens 150 Texte – und vielleicht sogar bis zu 200 Texte – ins Lateinische übertragen. So wurden zum ersten Mal alle wichtigen griechischen und arabischen Autoren zugänglich, die dann den Wissenschaftskanon Westeuropas bis zum siebzehnten Jahrhundert bilden sollten.

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit der ersten Generation der Übersetzer, die überwiegend zwischen 1120 und 1150 nach Christus in Nordspanien aktiv waren. Sieben von ihnen sind uns bekannt: Adelard von Bath, Johannes Hispalensis, Plato Tiburtinus, Hermann von Kärnten, Robert von Ketton, Robert Castrensis und Hugo von Santalla. Diese Gelehrten kamen von allen Ecken und Enden Europas und reisten oder ließen sich zur gleichen Zeit in Nordspanien an unterschiedlichen Orten nieder (alle waren in den späten 1130er und den frühen 1140er Jahren aktiv), obwohl es scheint, dass sie größtenteils unabhängig voneinander gearbeitet haben. Über ihre Motivation ist sehr wenig bekannt. Was veranlasste sie, nach Spanien zu reisen und Arabisch zu lernen? Wie kamen sie in Kontakt mit arabischer Wissenschaft? Wie stand es um die Bandbreite der arabischen Texte, auf die sie zugreifen konnten? Wie wählten sie die Texte aus, die übersetzt werden sollten? Diese Fragen bleiben unbeantwortet. Was wir kennen, ist das Ergebnis ihrer Mühen: in weniger als drei Jahrzehnten haben sie zusammen mindestens 83 Texte übersetzt, von denen die meisten heute noch unbeschadet erhalten sind.

Den traditionell etablierten Narrativen der Wissenschaftsgeschichte folgend, interessierten sich diese frühen Übersetzer in erster Linie für Astronomie und Mathematik. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch ein anderes Bild. Von den 83 Übersetzungen beschäftigen sich nur 15 mit Astronomie oder Mathematik, während 11 Übersetzungen sich mit diversen anderen Themen, wie Philosophie, Medizin, Alchemie, Magie, Divination (Spatulomantie), sowie muslimischer Religion und Geschichte auseinandersetzen. Das primäre Interesse der Übersetzer liegt auf anderem Gebiet, nämlich dem der Astrologie, mit nicht weniger als 57 Übersetzungen. Alle sieben Übersetzer haben mindestens einen astrologischen Text übersetzt, und – mit Ausnahme der beiden Roberts – haben sie mehr Übersetzungen im Bereich der Astrologie produziert als in allen anderen Bereichen zusammen.

Wie kann man diese herausragende Rolle der Astrologie erklären? Zuerst muss angemerkt werden, dass das Vorhaben wohl kaum geradeheraus in Angriff genommen worden sein kann, da die Astrologie von Kirchenvätern und geistlichen Autoritäten in der Spätantike und im Laufe des Frühmittelalters heftig und wiederholt verurteilt wurde – eine Tatsache, die den Übersetzern nicht entgangen sein kann. Gleichzeitig warteten jedoch die Übersetzer weder auf eine Erlaubnis noch führten sie ihre Arbeit im Geheimen aus, wie sich bei Robert von Ketton und Hugo von Santalla zeigt, die beide während oder nach ihrer Übersetzertätigkeit Geistliche waren. In einem seiner Vorworte verspricht Robert Petrus Venerabilis, dem Abt von Cluny, ein allumfassendes Werk, das sich mit allen Aspekten der Astronomie und Astrologie befasst, wäh-

rend Hugo fünf seiner astrologischen Übersetzungen dem Bischof Michael von Tarazona widmet (der aller Wahrscheinlichkeit nach die Widmungen auch akzeptiert hat).

Eine mögliche Antwort liegt im natürlichen und unwiderstehlichen Reiz der Astrologie. Schließlich war es eine Disziplin mit großen Versprechungen, dazu bestimmt, die Natur und das Schicksal Einzelner und des Kollektivs zu enthüllen. Der rein wahrsagerische

### EINBLICK

## Kollegleben

Impressionen aus dem IKGf



Begrüßung der neu eingetroffenen Gastwissenschaftler im Frühling 2011 mit einem gemeinsamen Abendessen.



Gegenbesuch aus China: Prof. Dr. Fu Youde, Professor für Philosophie und Judaistik an der Universität Shandong, bei seinem Vortrag zum Konzept der Prophetie im Werk des Maimonides (1135-1204), Februar 2011.

Aspekt der Astrologie wurde von den Übersetzern selten betont. Wie bereits gesagt, haben die Übersetzer ihre Motivation selten offengelegt. Aber wir haben mindestens zwei Vorworte, in denen Hermann von Kärnten seine Meinung zum Status und der Bedeutung der Astrologie zum Ausdruck bringt, und was er sagt, lässt sich zumindest zum Teil durch Robert von Ketton und Hugo von Santalla bestätigen. Hermanns Sichtweise kann wie folgt zusammengefasst werden:

1. Die Astrologie ist ein Zweig der Mathematik, ja sogar der Höhepunkt aller mathematischen Studien. Während sie sich klar von der Astrologie unterscheidet, so kann sie nicht von ihr getrennt werden, denn „wenn einer entfernt wird, kann der andere nicht übrigbleiben“ (d.h. ohne Astronomie ist keine Astrologie mög-

lich; und ohne Astrologie ist Astronomie sinnlos);

2. Die Astrologie ist die Wissenschaft, die alle Ereignisse in der Welt auf der Grundlage der Annahme untersucht, dass alle irdischen Ereignisse durch die Bewegung der himmlischen Sphären verursacht werden und in Einklang mit der Lehre des Ptolemaeus stehen. In diesem Sinne umfassen Astrologie und Astronomie zusammen „die gesamte Wissenschaft“ (*integritatem scientie*) und repräsentieren „das tiefste Naturgesetz und die Wurzeln aller Studien der Menschheit“;
3. Das Christentum ist durch die Astrologie nicht bedroht. Gott ist der Schöpfer aller Dinge, die Sonne und Planeten eingeschlossen, welche wiederum Kontrolle über alle Dinge in der Welt ausüben.

## Das Schicksal. Geschichte und Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit

Franziska Rehlinghaus, M.A. (Ruhr-Universität Bochum)

Die Moderne ist von einer eigenartigen Diskrepanz geprägt: auf der einen Seite wird der Verfügungsbereich des Menschen immer weiter ausgedehnt; auf der anderen Seite lässt sich gerade in jüngster Zeit ein wachsendes Interesse an den Residuen des Unverfügbaren nachweisen, das die Gedanken von Politikern, Ökonomen, Schriftstellern und Wissenschaftlern durch die Hintertür zurückerobert. Dem Gegensatz zwischen dem „Machbaren“ und dem „Schicksalshaften“ werden ernstzunehmende Debatten gewidmet, in denen das Schicksal häufig erwähnt, aber selten reflektiert wird. Die mangelnde Reflexion erweist sich u.a. daran, dass das Schicksal als ein objektiver Analysebegriff wahrgenommen wird, der vermeintlich von einem gesellschaftlichen Konsens getragen wird. Dabei wird verkannt, dass das Schicksal von jeher einem historischen Wandel unterlag, die Schicksalsidee getreu dem Grundsatz „Habent sua fata fata“ selbst also ein historisches Schicksal hat.

Im Vortrag wurde für eine historische Sensibilität im wissenschaftlichen Umgang mit dem Schicksalsbegriff plädiert, der allein schon von seinen zeitlichen Bezugsebenen (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) her eine semantische Vieldeutigkeit aufweist, deren Schwerpunkte sich abhängig von den jeweiligen zeitspezifischen Umständen verschoben. Eine begriffsgeschichtliche Herangehensweise, die sich dem Bedeutungs- und Funktionswandel des Schicksalsbegriffs in unterschiedlichen gesellschaftlichen Diskursiven widmet, vermag die Polyvalenz dieses religiösen Grundbegriffs zu verdeutlichen und die Frage zu beantworten, ob man in Bezug auf die Säkularisierungsprozesse in der neuzeitlichen Gesellschaft von einer „Refatalisierung“ der Moderne (Odo Marquard) sprechen kann.

Der Vergleich der Schicksalsverwendung zweier Epochen erhellt die Historizität des Schicksals. In der Aufklärung bündelten sich im Schick-

salsbegriff die Fragen nach der Existenz und Ausformung des bestimmenden Weltstrukturprinzips, nach dessen Verhältnis zur christlichen Gotteslehre und nach der Position des Menschen innerhalb dieses Gefüges. Herausgefordert wurden diese Fragen in erster Linie durch die Mechanisierung des Weltbildes und Leibniz' Satz des zureichenden Grundes, die ausgehend von der Naturwissenschaft und -philosophie die traditionellen Welterklärungen und theologischen Lehren zutiefst erschütterten. Das Schicksal als kausale und deterministische Naturnotwendigkeit korrespondierte einerseits mit dem aufklärerischen Bedürfnis rationaler Weltbetrachtung, konnte aber in seinen Konsequenzen z.B. hinsichtlich der Freiheitsfrage zum gesellschaftsgefährdenden Schreckbild werden, das es mit allen Mitteln zu bekämpfen galt. Am Beispiel des bekennenden Deterministen Karl Ferdinand Hommel, der das Schicksal in dieser Form zur Begründung in seine Strafrechtsreform von 1770 integrierte, konnten Bedeutung, Leistungen und Gefahren der aufgeklärten Schicksalsvorstellung verdeutlicht werden.

Die Antikebegeisterung im Zeitalter der Klassik führte zur Wiederentdeckung des Schicksalsglaubens des Altertums. Von hier aus entwickelte sich in der Romantik eine Personifizierung des Schicksals als Dämon, der über den Menschen schwebte und nur deshalb in die Immanenz eingriff, um zu zerstören und zu vernichten. Napoleon wurde nach 1800 zur Inkarnation dieses Schicksalsbegriffs, provozierte er doch durch seine Eroberungsfeldzüge den Bruch der historischen Kausalkette und exemplifizierte damit die Unplanbarkeit menschlichen Lebens. So wurde aus einem Begriff, der jahrzehntelang als Höhepunkt rationaler Wissenschaftlichkeit gegolten hatte, der Inbegriff des mystisch Irrationalen. Der Verdrängung göttlicher Wirkmächtigkeit (Providentia) durch ein naturgesetzlich-kausales Schicksal wurde die Wiederermächtigung einer Schicksalsgottheit entgegengesetzt, die als Sinnbild existentieller Kontingenz fungierte. In dieser Ausformung

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

fand das Schicksal nicht allein in der Dichtung, sondern auch in der Theologie, Wissenschaft und Politik seinen Platz.

Die Divergenz der Schicksalssemantiken von Aufklärung und Romantik lassen Rückschlüsse auf die dominanten Weltbilder und Problemlagen beider Epochen zu und geben ihnen eine begriffliche Tiefendimension. Der direkte Vergleich lässt Kontinuitäten und Brüche in der Bedeutung, dem Gebrauch, der Funktion und der Relevanz erkennen. Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Schicksal sollte man deshalb für jede Epoche seinen zeitspezifischen Semantiken Rechnung tragen, um sich nicht von gleichlautenden Worten in die Irre führen zu lassen: denn jede Zeit hat ihr eigenes historisches Schicksal und jedes Schicksal hat seine eigene historische Zeit.

## Wegbereiter für den Taoismus: Mantische Künste und Religion in der Han-Zeit \*

Licia Di Giacinto (Ostasienwissenschaften, Universität Bochum)

Unterschiedliche Studien haben die Verbindung zwischen mantischen Praktiken und Religion im frühen China treffenderweise betont (Csikszentmihalyi 2000; Poo 2000; Harper 2007; Kalinowski 2010). Eine der deutlichsten Äußerungen findet man womöglich in Poo's These, dass „the most enduring substrate of religion in China (...) is the religion of personal welfare and personal access to mantic knowledge“. Während Poo hier einen entscheidenden und im Wesentlichen unbestreitbaren Grundsatz erfasst, ist es fraglich, ob dieser Standpunkt die zahllosen Facetten der frühen chinesischen Kulte angemessen darzustellen vermag, oder Aufschluss über den historischen Prozess geben kann, der zu der Entstehung des Taoismus – sicherlich dem religiösen Novum der ersten Jahrhunderte nach Christus – geführt hat.

Zwei Punkte standen in diesem Vortrag im Zentrum: Erstens, die Rolle der mantischen Praktiken geht weit über die „Suche nach persönlichem Wohlergehen“ hinaus, da bereits Adepten früher Kulte versuchten, zu dem Staat zu sprechen. Dies begründet die Relevanz politischer mantischer Techniken wie justizieller Astrologie (*tianwen*) im frühen imperialen religiösen Diskurs. Zweitens bedeutet die Entstehung des mittelalterlichen Taoismus in den ersten Jahrhunderten nach Christus einen verhältnismäßig signifikanten Bruch. Einerseits scheint die Entwicklung eines mittelalterlichen Taoisten-Priestertums darauf hinzudeuten, dass sich ein religiöses Feld mit einer gewissen Autonomie gegenüber anderen Sphären der Gesellschaft herausgebildet hatte (Bourdieu 1991). Andererseits, mit Blick auf inhaltliche Fragen, hat der mittelalterliche Taoismus zuvor existierende Glaubensvorstellungen und Praktiken absorbiert und sie in eine neue religiöse Semantik verpackt, in welcher mantische Praktiken nicht mehr nur als *Mittel*, um

einen Blick in die Zukunft des Einzelnen zu werfen, dargestellt werden konnten. Bis zu einem gewissen Grad wurden mantische Künste ein integraler Bestandteil der taoistischen Rituallität (DZ 884) und „Theologie“. Eine Reflektion des Themas „politischer Messianismus“ soll als illustratives Beispiel herangezogen werden.

Im Gegensatz zur allgemeinen Annahme waren taoistische oder buddho-taoistische messianische Strömungen weder mittelalterliche Erfindungen (Zürcher 1982; Ownby 1999), noch waren sie neue Ausgestaltungen konfuzianistischer Utopien (Seidel 1969, 1984). Vielmehr waren sie die Weiterentwicklung eines alten Dogmas, der Idee, dass ein Staat mit einer vorherbestimmten Lebensdauer versehen ist. Entstanden im mantischen Diskurs der letzten vorchristlichen Jahrhunderte, war dieses Motiv bereits in der westlichen Han-Zeit (206 BC - 9 AD) zur Reife gelangt, als politische Beamte, Anhänger der Gruppe des Großen Friedens, und sogar Klassizisten aktiv zu der Entwicklung mantischer Schemata beitrugen, die die Ankunft eines politischen Messias zu einer gegebenen Zeit ankündigten. Im Mittelalter wurde dieser alte Glaube neben zahlreichen messianischen Strömungen ein Teil der taoistischen Theologie, indem er die Form „messianischer Offenbarungen“ (DZ 1365) annahm.

## Schicksalsvorstellungen im Gegenwartsbuddhismus Japans \*

Dr. Monika Schrimpf (Religionswissenschaft, Universität Bayreuth)

In meinem Beitrag beschäftigte ich mich mit der Frage, wie „traditionelle“ buddhistische Konzepte in Lehren, Praktiken und der Legitimation moderner buddhistischer Bewegungen integriert wurden. Als Beispiel diente die religiöse Bewegung Shinnyo-en, die sich selbst als „buddhistische Gemeinschaft“ (*bukkyō kyōdan*) bezeichnet und ihre im Shingon-Buddhismus verankerten Wurzeln betont. Dennoch bezeichnen sie Religionswissenschaftler normalerweise als eine neue Religion (genauer gesagt: eine ‚neue neue Religion‘). Shinnyo-en ist somit ein Beispiel für eine religiöse Gemeinschaft, die buddhistische Lehren, Schriften, und Rituale mit ‚neuen‘ Formen religiöser Autorität, Schriftinterpretation und ritueller Praxis kombiniert.

Das Konzept von karma (*innen*) diente als Beispiel, um zu illustrieren, wie ein traditionelles Konzept dem Ziel der Gruppe angepasst wird, individualisierte Orientierung basierend auf der Autorität ihrer Gründer und ihrer religiösen Virtuosen anbieten zu können. Form und Funktionen dieser Anpassung wurden auf konzeptueller Ebene sowie der Ebene der religiösen Praktiken und der Ebene der subjektiven Interpretationen durch die Mitglieder untersucht.

## Dichtung als Schicksal und Prophetie im Alten China\*

Prof. Dr. Martin Kern (Princeton University, IKGF Gastwissenschaftler)

Von Du Fu 杜甫 (712-770) Gedicht „Reflektiertes Sonnenlicht“ (Fan zhao 返照) über Wang Can 王粲 (177-217) berühmte „Sieben Sorgen“ (Qi ai shi 七哀詩) bis weit hinein in die Vergangenheit analysierte der Vortrag „Song as Fate and Prophecy“ die Figur des „vom Schicksal geprägten Autors“ (“the fated author”) im frühen und mittelalterlichen China. In detaillierten Textanalysen gab Kern einen Einblick in die stark persönlich und emotional aufgeladene Ausdruckswelt des Autors, in welcher dieser selbst zum integralen Bestandteil seines Textes wird und seine Stimme als singular konstituiert.

Dabei erweist sich ein solcher Autor jedoch nicht als autonomer Herr seines Werkes, sondern ist überwältigt von der Situation, auf welche seine Dichtung antwortet. Wie schon sehr früh bei Konfuzius, Qu Yuan 屈原 (trad. 340-278 v.Chr.) und Sima Qian 司馬遷 (ca. 145-ca. 85 v.Chr.) ist es die Begegnung mit dem Schicksal, wel-



Prof. Dr. Martin Kern (Princeton University) bei seinem Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe des Internationalen Kollegs für Geisteswissenschaftliche Forschung.

che gemeinsam mit dem Text auch die Figur seines Autors ins Leben ruft. Dabei verschmilzt im lyrischen Ich die Erfahrung persönlichen Schicksals mit jener der politischen Ordnung, und zugleich erscheint die Schicksalserfahrung als Rekonfiguration vergangener und Präfiguration kommender Traumata. Als Historiker und Prophet spricht der Poet durch das Echo vergangener und gegenwärtiger Stimmen, denen er nun die seinige hinzufügt. Wie Kern darlegte, greifen Du Fu und Wang Can dabei den Habitus der aristokratischen Sänger der frühen Kaiserzeit auf, die im Angesicht des Todes spontan in Gesang ausbrechen.

Ironischerweise, so Kern, ist jedoch auch ihre stark individuelle Dichtung ein Nachfahren der anonymen Stimme des einfachen Volkes der Antike – jenes ominösen Chors persönlicher und dynastischer Schicksalserfahrung, der direkt aus dem historischen Augenblick heraus prophetisch zur Sprache gefunden hatte.

### TERMINE DER VORLESUNGSREIHE WS10/11

An dieser Stelle erhalten Sie einen kurzen Überblick über die Vorlesungstermine der vergangenen Vorlesungsreihe, welche in dieser Ausgabe der „Fate“ besprochen werden:

- |   |   |
|---|---|
| 02.11.2010 <b>Dr. Vincent Durand-Dastès</b> (Institut National des Langues et Civilisations Orientales, Paris): “Divination and Fate Manipulation in a Popular Myth of Late Imperial China: The Wedding of Zhougong and Peach Blossom Girl” (English) | 11.01.2011 <b>Prof. Dr. Martin Kern</b> (Princeton University, IKGF Visiting Fellow): “Song as Fate and Prophecy in Early China” (English)  |
| 09.11.2010 <b>Dr. David Juste</b> (The University of Sydney, IKGF Visiting Fellow): “Astrology and the Rise of Science in Medieval Europe” (English)  | 18.01.2011 <b>Prof. Dr. Lillian Tseng</b> (Institute for the Study of the Ancient World, New York University): “National Astrology in a Cross-cultural Context: Evidence from the Western Region of Han China” (English)  |
| 30.11.2010 <b>Franziska Rehlinghaus, M.A.</b> (Neuere Geschichte, Univ. Bochum): „Das Schicksal. Geschichte und Facetten eines religiösen Begriffs in der Neuzeit“ (Deutsch)  | 25.01.2011 <b>Dr. Sophia Katz</b> (PhD The Hebrew University of Jerusalem, IKGF Visiting Fellow): “Holy Indifference and Sagely Worries: Thoughts on Fate and Freedom in Confucian and Christian Traditions” (English)    |
| 07.12.2010 <b>Dr. Licia Di Giacinto</b> (Ostasienwissenschaften, Universität Bochum): “Paving the Way for Daoism: Mantic Arts and Religion under the Han” (English)   | 01.02.2011 <b>Prof. Dr. Richard Landes</b> (Boston University, IKGF Visiting Fellow): “Active vs. Passive Millennialism at the Approach of the Apocalyptic Year 1000: Pilgrimage to Jerusalem and Peace of God” (English) |
| 14.12.2010 <b>Dr. Monika Schrimpf</b> (Religionswissenschaft, Universität Bayreuth): „Schicksalsvorstellungen im Gegenwartsbuddhismus Japans“ (Deutsch)   | 08.02.2011 <b>Prof. Dr. Stefano Rapisarda</b> (Univ. di Catania, IKGF Visiting Fellow): “Shoulder-Bone Divination in Medieval (and Early Modern) Europe” (English)  |



*Wu xing chu dongfang li zhongguo* 五星出東方利中國 – „Wenn die fünf Planeten im Osten aufgehen, ist dies nützlich für China“: Schriftzug mit Omendesign auf dem besprochenen hanzeitlichen Brokatstoff, wohl der Armschutz eines Bogenschützen, gefunden in einem Grab in Niya, Xinjiang, 1995.

## Staatliche Astrologie in einem interkulturellen Kontext: Ein Beleg aus der westlichen Region des hanzeitlichen Chinas\*

Prof. Dr. Lillian Lan-ying Tseng (Institute for the Study of the Ancient World, New York University)

Dieser Vortrag hatte ein Stück Brokatstoff zum Thema, das bei Niya in der Taklimakan-Wüste ausgegraben wurde – einer Region, die weit gefasst als „westliche Regionen“ im hanzeitlichen China (207 v.Chr. bis 220 n. Chr.) bezeichnet wurde. Auf dem Brokatstoff befindet sich eine Inschrift, die Anzeichen militärischer Astrologie aufweist – „Die Konjunktion der fünf Planeten würde dem Reich der Mitte Nutzen bringen.“ Faszinierenderweise hat das Design des Brokatstoffes nichts mit Sternen oder militärischen Aktionen zu tun, sondern übernimmt das im Landesinneren des Han-Imperiums beliebte Omendesign. Dieser Vortrag hat zuerst die einheimischen Kontexte, in welchen die astrologische Inschrift und das Omendesign entstanden sind, untersucht. Dann wurden mögliche internationale Dimensionen erarbeitet, die dazu führten, dass sowohl Text also auch Stoff zu einer aussagestarken Einheit verschmolzen.

Der Vortrag ging auch auf zwei Facetten einer politischen Ironie ein, die aus dem Wettbewerb zwischen dem erobernden Zentrum und der eroberten Peripherie erwuchs. Auf der einen Seite scheint sich der Luxus des landwirtschaftlichen Zentrums über das Leben an der nomadischen Grenze zu erheben, indem ein Text eingefügt wurde, der das regierende Zentrum ausschließlich bevorzugte. Auf der anderen Seite offenbarte der Brokatstoff mit seinem sehr talismanartigen Motiv das große Verlangen des Han-Volkes nach der schnellen Erweiterung seines Reiches. Anhand dieser Fallstudie hat der Vortrag versucht, das Verhältnis zwischen dem hanzeitlichen Kaiserreich und seiner vermuteten westlichen Grenze mit dem Argument neu zu definieren, dass das Kaiserreich zwar seine neuen Territorien formen wollte, aber *de facto* durch diese Grenze selbst geformt wurde.

## Heilige Gleichgültigkeit und die Sorgen der Heiligen: Gedanken zu Schicksal und Freiheit in konfuzianischen und christlichen Traditionen\*

Dr. Sophia Katz (PhD The Hebrew University of Jerusalem, IKGf Gastwissenschaftlerin)

Inspiziert für diesen Vortrag wurde ich durch den Artikel „Der Heilige innen und außen: die Lehre von den zwei Naturen des Konfuzius bei Zhang Zai (1020-1078)“ von Michael Lackner (in: *Sakralität zwischen Antike und Neuzeit*, hg. von Berndt Hamm, Klaus Herbers und Heidrun Stein-Kecks, Stuttgart: Steiner 2007: 185-221). Dieser Artikel, der sich der Erläuterung des Denkers der Song-Dynastie, Zhang Zai 張載 (1020-1077), zum Lunyü 2.4 widmet, zeigte auf, dass nach Zhang Zais Verständnis die Natur des „Heiligen“, Konfuzius, sowohl himmlisch als auch menschlich war. Dies implizierte, dass der Prozess von Konfuzius' intellektueller und spiritueller Selbstkultivierung – im Lunyü dargestellt als linearer, langsamer Reifungsprozess, der mit fünfzehn Jahren begann und anhielt bis er siebzig Jahre alt wurde – sich von dem anderer Menschen unterschied. Laut Zhang Zai musste Konfuzius sich nicht Schritt für Schritt entwickeln, sondern nur seine eigene himmlische Natur zur Erfüllung bringen. Dies wurde besonders im Alter von fünfzig Jahren deutlich, als Konfuzius nach Zhangs Interpretation „am Ziel des Himmelsrufes anlangte“ (*zhi tian zhi ming* 至天之命). Für Zhang Zai war der Heilige einzigartig und ontologisch gleichwertig mit dem Himmel; und doch, im Gegensatz zum Himmel, hat er sich um andere Menschen gesorgt und gekümmert.

Ich intendierte, auf Grundlage der vorangegangenen Argumente und vor dem Hintergrund der möglichen Parallelen zwischen der zweifachen Natur des Heiligen im Konfuzianismus und der zweifachen Natur Jesu, der in christlicher Sicht „wahrer Gott und wahrer Mensch“ war, einen vergleichenden Blick auf den Weg des Menschen zur Heiligkeit in der jeweiligen Tradition zu werfen. Trotz der zahlreichen und offensichtlichen Unterschiede zwischen den philosophischen und theologischen Grundlagen des Konfuzianismus und des Christentums kann mit einiger Sicherheit behauptet werden, dass die Ideen über die Natur der Heiligkeit in diesen beiden Traditionen von persönlichen Geschichten des Konfuzius bzw. Jesu angeregt wurden. Während Zhang Zais Darstellung einer himmlischen Natur des Konfuzius innerhalb der konfuzianischen Tradition doch einzigartig war, machten viele Kommentatoren die Tatsache, dass der Heilige sich sorgte und kümmerte, während der Himmel gleichgültig war, als den Hauptunterschied zwischen diesen beiden aus.

Diese Spannung zwischen Gleichgültigkeit und Sorgen/Kümmern ist auch in der christlichen Tradition erkennbar. Während „heilige Gleichgültigkeit“ – ein Begriff, der in der asketischen Theologie zur Beschreibung einer Haltung der Losgelöstheit von weltlichen Besitztümern um des himmlischen Königreiches willen gebraucht wird – für viele christliche Heilige ein erstrebenswertes Ziel zur geistlichen Selbstkultivierung

war, war es doch in der Regel die Sorge um ihre Mitmenschen, die sie zu ihrem Opfer veranlasste. Weiterhin unterschieden sich im Konfuzianismus und im Christentum heilige Sorgen von alltäglichen Sorgen und Ängsten, die durch Furcht vor einer ungewissen Zukunft oder durch Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben hervorgerufen wurden; sie setzten die Loslösung von „eigennützigem“ Wünschen nach dem eigenen Wohlergehen voraus und standen so nicht im Gegensatz zu einer Haltung der Gleichgültigkeit, sondern komplementär zu dieser. Diese Einstellung der Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Wohlergehen und der Akzeptanz von Schwierigkeiten mit Ruhe oder gar Freude wurde von konfuzianistischen Gelehrten häufig als „Akzeptieren des eigenen Schicksals (*shouming* 受命)“ und von christlichen Theologen als „dem Willen des Herrn folgen“ bezeichnet.

Um zu verstehen, ob das „akzeptieren von“ oder „sich unterwerfen unter“ das eigene *ming* 命 im Konfuzianismus einen religiösen Charakter hat – jenen eben, der im Kontext des Christentums selbstverständlich ist –, habe ich versucht, die je eigenen Wege zur Heiligkeit einiger christlicher und konfuzianischer Persönlichkeiten auf ihre Aussagen in diesem Zusammenhang zu überprüfen. Ich begann meine Präsentation mit den Geschichten der christlichen Märtyrer Dietrich Bonhöffer (1906-1945) und Edith Stein (1891-1942). Bonhöffer und Stein waren beide ausgebildete Gelehrte; ihr kritisches Denken und ihr akademischer Hintergrund erlaubte ihnen, den Sinn ihres religiösen Handelns zu hinterfragen und den Prozess ihrer intellektuellen/spirituellen Transformation klar zu beschreiben. Für Dietrich Bonhöffer war der Weg, der ihn dazu geführt hat Leiden und Tod anzunehmen, indem er sich bewusst dem Willen Gottes unterwarf, gleichzeitig ein Weg seine Freiheit zu gewinnen. Edith Stein hat betont, dass die freie Akzeptanz des Willens Gottes und seines eigenen Schicksals den Einzelnen dazu führt, an Gottes Werk der Erlösung teil zu haben. Für beide – wie auch für viele andere christliche Heilige – war diese Freiheit und die Teilnahme an Gottes Werk nur möglich, wenn der Plan und das Interesse Gottes über die eigenen Pläne und über jedes private Gut gestellt wurden, sogar über die Sorge um das eigene Seelenheil.

Bemerkenswert ist, dass die Bedeutung dieser nicht utilitaristischen Methode, sich dem eigenen *ming* zu unterwerfen, von einem konfuzianischen Gelehrten der Ming-Dynastie, Gao Panlong 高攀龍 (1562-1626), betont wurde. Gao, einer der Gründer und Führer der Donglin Akademie (*Donglin xueyuan* 東林學院), selbst bekannt als einer der sieben Märtyrer von Donglin, hat sich nicht nur bewusst dem gefügt, was er als sein Schicksal angesehen hat, sondern hat auch sehr umfangreich darüber geschrieben. Im Gegensatz zu vielen seiner Zeit-

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

genossen, die die Bedeutung des Konzeptes der Vergeltung (*ganying* 感應) betont haben und versucht haben, ihr persönliches Schicksal durch sittliches Verhalten zu verbessern, hat Gao deutlich gemacht, dass es nur dann möglich ist, *ming* zu beeinflussen und das Schicksal zu verändern, wenn man das Streben nach eigennützigem Profit durch redliche Taten aufgibt und eine Haltung entwickelt, in welcher man auf den Himmel hört und seinem Ruf (*tianming* 天命) folgt. Gao zufolge charakterisiert die Fähigkeit, im gegenwärtigen Augenblick zu leben ohne die eigene Zukunft zu planen oder sich über sie zu sorgen, während man sich zeitgleich um rechtes Handeln bemüht, die Haltung des Heiligen, Konfuzius. Obwohl Gao im Gegensatz zu Zhang Zai keine Betonung auf die zweifache Natur des Konfuzius oder Konfuzius' „Ankunft“ am himmlischen *ming* legt, machte er deutlich, dass Konfuzius in der Lage war, vollständig auf den Himmel zu vertrauen und ohne

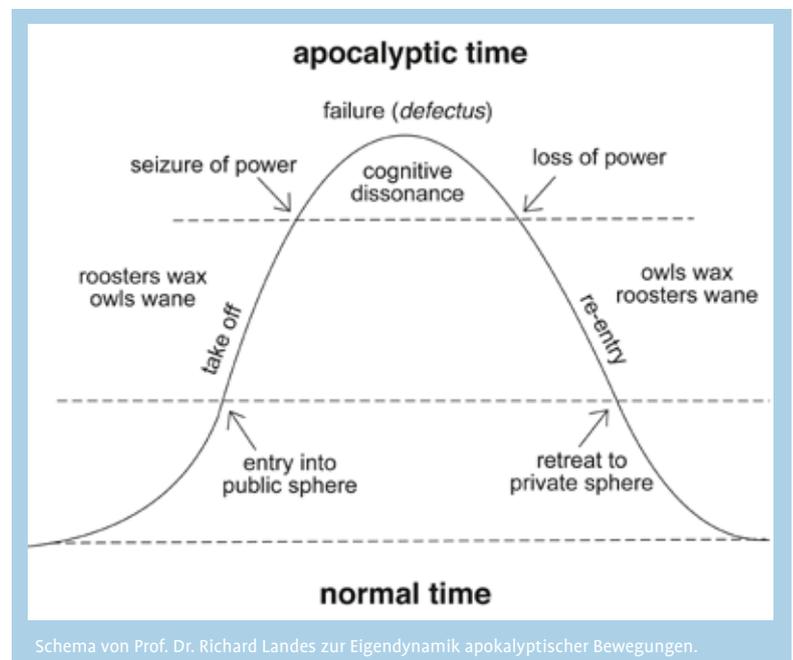
Pläne zu leben, weil er dem Ruf des Himmels folgte (*shun tian zhi ming* 順天之命). Gao zufolge trat Konfuzius in dieses Reich des Folgens (*shunjing* 順境), als er den Ruf des Himmels mit fünfzig Jahren vernahm. Er schritt dann weiter in diesem Reich fort, so dass mit sechzig Jahren seine Ohren und mit siebzig auch sein Herz dem Himmel folgen oder gehorchen konnten. Ich habe vorgeschlagen, dass diese Reise innerhalb des Reiches des Folgens, welche den Weg zu menschlicher Perfektion und Heiligkeit darlegt, als Freiheit in einem konfuzianischen Sinne bezeichnet werden kann. Diese konfuzianische Freiheit steht jedoch, ähnlich wie die Freiheit im Christentum, nicht für die Fähigkeit sich von externen Zwängen zu befreien. Es ist eine tief religiöse Freiheit der Akzeptanz und der Unterwerfung: Die Unterwerfung unter den Willen Gottes im Christentum und den himmlischen Ruf oder sein eigenes Schicksal im Konfuzianismus.

## Aktiver und passiver Millenarismus in der Zeit vor dem apokalyptischen Jahr 1000: Wallfahrt nach Jerusalem und Gottesfrieden\*

Prof. Dr. Richard Landes (Boston University, IKGf Gastwissenschaftler)

Es gibt unterschiedliche Varianten von sowohl apokalyptischen Erwartungen als auch endzeitlichem Glauben. Bei apokalyptischen Themen – wenn das Gefühl unmittelbarer Bedrohung in einer gewaltigen Veränderung, die das Böse auslöschen und Gerechtigkeit zu den Menschen bringen wird, besteht – kann zwischen aktiver und passiver Apokalypik auf der einen Seite, und kataklysmischer und transformativer Apokalypik auf der anderen Seite unterschieden werden. Bei aktiver und passiver Apokalypik geht es um die Frage, ob die Taten eines Einzelnen kritisch für die bevorstehende große Veränderung sind, bei der kataklysmischen und transformativen um die Frage, ob die große Veränderung gewaltig und zerstörerisch oder friedlich und freiwillig ablaufen wird. Innerhalb endzeitlicher Optionen haben wir die millenaristische, die eine perfekte Gesellschaft auf der Erde vermutet, und die eschatologische, bei der das Ende der Welt und die Aufteilung der Menschen in Himmel und Hölle erwartet wird. Schließlich kann man innerhalb der millenaristischen Option noch zwischen demotischem und imperialem Millenarismus unterscheiden entsprechend der Frage, ob die „perfekte Gesellschaft“ egalitär oder hierarchisch sein wird.

Das Jahr 1000 war aus vielerlei Gründen als der apokalyptische Zeitpunkt, an dem die große Wende stattfinden würde, Gegenstand zahlreicher Prognosen. Als es verstrich, wurden die vorhandenen Erwartungen auf



Schema von Prof. Dr. Richard Landes zur Eigendynamik apokalyptischer Bewegungen.

das Jahr 1000 nach der Passion – sprich, das Jahr 1033 – verschoben. Als sich diese apokalyptischen Daten näherten, gab es unterschiedliche Ausprägungen der oben vorgestellten Varianten. In Deutschland fand sich aktiv-transformativ-imperialer Millenarismus um die Jahrtausendwende – Otto III, die *renovatio imperii romani* und die Bekehrung heidnischer Völker (die Slawen, Ungarn und Skandinavien). In Frankreich findet sich bis zum Jahr 1033 neben passiv-katastrophischen Endzeiterwartungen, die sich in massiven Pilgerbewegungen nach Jerusalem äußerten, um bei der *Parousia*



# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## GOODBYE AND WELCOME

### Auf Wiedersehen – Goodbye – 再见 – Au revoir – Arrivederci

Visiting Fellows 2010



**Prof. Dr. Fu Youde**, Shandong University, Center for Judaic and Inter-Religious Studies, Aufenthalt: Februar 2011, Forschungsthema: Das Konzept der Prophetie bei Maimonides (Moses ben-Maimon, 1135-1204).



**Dr. Albert Galvany**, Sorbonne, Paris; PhD Granada University, Aufenthalt: Februar 2010 - Januar 2011. Forschungsthema: Techniken der Divination und die Interpretation von Zeichen in der politischen Theorie des Han Feizi. Tod und rituelle Klage im Alten China. Das Konzept des Schicksals bei Zhuangzi.



**Dr. Sophia Katz**, PhD The Hebrew University of Jerusalem, Aufenthalt: April 2010 - März 2011, Forschungsthema: Konzepte von Schicksal und Freiheit im konfuzianischen religiösen Denken der Song- und Ming-Dynastie (11. - 17. Jahrhundert).

### Willkommen – Welcome – 欢迎 – Bienvenue – Benvenuto

Visiting Fellows 2011

Mit Beginn des neuen Jahres und des Sommersemesters sind zahlreiche Fellows angereist:



**Prof. Dr. Charles Burnett**, Warburg Institute, London, Aufenthalt: Juni - Juli 2011, Forschungsthema: „Mittelalterliche lateinische Übersetzungen von Werken der Astronomie und Astrologie“ und „Die astrologische Bibliothek des Johannes von Gmunden“, „Der Ort divinatorischer Wissenschaften in der arabischen und lateinischen Einteilung des Wissens“ und „Astrologen und ihre Klienten“.

## KOMMENTARE

“**W**ith regard to both scholarly and human aspects, my visit to the IKGF has undoubtedly been my best experience at a foreign research institution so far. [...] The exchanges that took place during the lectures, workshops and reading sessions have had a tremendously stimulating effect on my research. I not only felt warmly welcomed, but also supported at all times, something for which I am deeply grateful to the directorship, coordinators and the entire staff of the Kolleg.”

(Dr. Dimitri Drettas, Centre de Recherche sur les Civilisations de l'Asie orientale (Paris), IKGF Visiting Fellow 2009/2010)

“**F**or a humanist, nothing is quite as refreshing as temporarily moving out of one's own specialized research community into the world of interests one shares – knowingly or not – with colleagues from other fields. This is the core experience at the Erlangen Kolleg with its interdisciplinary and cross-cultural design. The constant exchange among the fellows (and quickly friends) from around the globe – and within an intellectual universe that spans from medieval Europe to East Asia – has been a source of intense inspiration. As it lets me do my research while also pushing me beyond my usual limits, the year at Erlangen is far too short; but the challenge and the joy I'll get to keep beyond.”

(Prof. Dr. Martin Kern, Princeton University, IKGF Visiting Fellow 2010/11)



**Prof. Dr. Chu Pingyi**, Academia Sinica, Institute of History and Philology, Taiwan, Aufenthalt: April 2011 - März 2012, Forschungsthema: Die Vergangenheit studieren um die Zukunft zu entschlüsseln: The Kritik der Jesuiten an chinesischer Prognostik.



**PD Dr. Claudia von Collani**, Universität Münster, Institut für Missionswissenschaften, Aufenthalt: Januar - Juni 2011, Forschungsthema: Der Fall Adam Schall zwischen Akkommodation, Aberglauben und Anklage. Die europäische Kontroverse um das chinesische Kalenderamt.



**Prof. Dr. Patrick Henriet**, École Pratique des Hautes Études, Section des sciences historiques et philologiques, Paris, Aufenthalt: April - Juni 2011, Forschungsthema: Die Bewältigung der Zukunft im Hochmittelalter. Beatus von Liébana, Eschatologie und Ekklesiologie oder eine nicht-historistische Sicht der Gegenwart. Texte und Bilder.



**Prof. Dr. Lionel Jensen**, University of Notre Dame, East Asian Languages and Cultures, Aufenthalt: Januar - Juli 2011, Forschungsthema: Vom Sich-Finden und Sich-Verlieren in der Tradition: Mythos und Geschichte („Mythhistories“) des Konfuzianismus - Mantische und Divinatorische Themen.

## IMPRESSUM

### Herausgeber



**INTERNATIONALES KOLLEG**  
für Geisteswissenschaftliche Forschung

### Kollegleiter

Prof. Dr. Michael Lackner

### Redaktion

Dr. Esther-Maria Guggenmos

Mit \* gekennzeichnete Texte sind von Nathalie Karmann und der Redaktorin aus dem Englischen übersetzt.

Internationales Kolleg  
für Geisteswissenschaftliche Forschung  
Ulrich-Schalk-Straße 3a  
91056 Erlangen  
Telefon: +49 (0)9131 85 - 20618  
Fax: +49 (0)9131 85 - 20630  
Email: [redaktion@ikgf.uni-erlangen.de](mailto:redaktion@ikgf.uni-erlangen.de)  
Internet: [www.ikgf.uni-erlangen.de](http://www.ikgf.uni-erlangen.de)

### Gestaltung

Florian Wagner

### Auflage und Erscheinungsform

Dieser Newsletter erscheint sowohl in deutscher als auch englischer Sprache in einer Auflage von jeweils 200 Exemplaren. Er ist als Email abonnierbar und steht zum Download zur Verfügung. Um regelmäßig Informationen über Veranstaltungen am Forschungskolleg zu erhalten, fügen Sie gerne Ihre Email-Adresse unseren Mailinglisten hinzu: Regelmäßige Informationen erhalten Sie über (ikgf-info), den halbjährlichen Newsletter in elektronischer Form über (ikgf-news). Beide Listen finden Sie über einen Link auf der rechten Seite beim Öffnen unserer Homepage [www.ikgf.uni-erlangen.de](http://www.ikgf.uni-erlangen.de).



**Dr. Manfred Kubny**, Europa-Universität Viadrina, INTRAG, Frankfurt (Oder), Aufenthalt: April - September 2011, Forschungsthema: Kritische Ausgabe und Übersetzung des Werkes „The Leaking Essence of Heaven“ (*Di Tian Sui* 滴天髓), eines zentralen, klassischen Werkes über die Auslegung von Geburtshoroskopen; und zusammen mit Prof. Lackner: Kritische Edition und Übersetzung ausgewählter Biographien aus den „Registers about Fate“ (*Ming Pu* 命譜), Autor: Yuan Shu-shan 袁樹珊 (1881-1952(?)).



**Prof. Dr. Richard Landes**, Boston University, Department of History, Aufenthalt: Januar - Dezember 2011, Forschungsthema: Enttäuschte chiliastische Erwartungen von der Geburt Christi bis zur Pax Dei (33-1033).



**Dr. Sven Sellmer**, Adam Mickiewicz University Poznan, Institute of Oriental Studies, Aufenthalt: Juni - Juli 2011, Forschungsthema: Menschliches Handeln und Schicksal im Mahābhārata.

Über den Sommer und besonders mit Beginn des Wintersemesters erwarten wir weitere Gastwissenschaftler, die wir Ihnen in der nächsten Fate vorstellen möchten. Manche von Ihnen kehren nach einem ersten sechsmonatigen Aufenthalt zu einem zweiten zurück. Aber auch neue Gesichter sind unter den Anreisenden, so z.B.: Prof. Dr. Andrea Bréard (École Polytechnique, Paris; Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin), Prof. Dr. Scott Davis (Miyazaki International College, Anthropology), Prof. Dr. Alexander Fidora (Universität Autònoma de Barcelona), Professor Han Qingming (Peking University), Prof. Dr. Marta Hanson (Johns Hopkins University), Prof. Dr. Christoph König (Universität Osnabrück), Prof. Dr. Li Fan (Peking Normal University), Prof. Dr. Gian Luca Potestà (Università Cattolica, Mailand), Prof. Michael Puett (EALC, Harvard University), Dr. Matthias Riedl (Budapest University), Prof. Kenichi Takashima (The University of British Columbia), und Prof. Dr. Lothar von Falkenhausen (UCLA).



Besuch des Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Karl-Dieter Gröske, und des Kanzlers, Dipl.-Volksw. Thomas A.H. Schöck, im Februar 2011: Vorstellung des Kollegs durch unseren Direktor, Prof. Dr. Michael Lackner.

## AUSBLICK

Unter anderem veranstaltet das Forschungskolleg nach der Sommerpause drei Konferenzen: Vom 29.-30. September 2011 wird eine Konferenz zum Thema „Astrologers and their Clients in Medieval and Early Modern Europe“ (Organisation: Dr. Wiebke Deimann/Dr. David Juste) stattfinden. „Gao Xingjian: Freedom, Fate, and Prognostication“ titelt eine internationale Konferenz vom 24.-27. Oktober 2011 (Ort: E-Werk, Erlangen), bei der der Romanautor, Regisseur, Maler und Träger des Literaturnobelpreises im Jahr 2000 selbst zu Gast sein wird. Etwa 25 ausgewiesene Spezialisten werden sich auf der Konferenz in Vorträgen und Diskussionen zu Person und Werk austauschen. Vom 10.-12. November wird eine Konferenz zum Thema „Unterwegs im Namen der Religion. Kontingenzbewältigung und Zukunftssicherung in den Weltreligionen“ veranstaltet werden [Leitung: Prof. Dr. Klaus Herbers, Organisation: H.-C. Lehner, Dr. E. Niblaeus; Ort: ZMPT (Zentrum für Medizinische Physik und Technik)].

Im kommenden Wintersemester 2011/12 hat das Kolleg außerdem die Ehre, die Ringvorlesung der Universität gestalten zu dürfen. In sechs Vorträgen werden die Direktoren des IKGF wesentliche Leitlinien der Forschungsarbeit des Kollegs aufzeigen und in den Dialog mit Gastreferenten treten, die den Diskurs zu Fragestellungen der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung und -planung in Deutschland maßgeblich mitprägen. Die Vorträge werden mittwochs, 18:00 c.t. - 20:00 Uhr, in der Aula der Universität (Schlossplatz 4, 91054 Erlangen) stattfinden.

## DIE NÄCHSTE fate

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe der „Fate“ über folgende Themen:

- Vorlesungsreihe des Sommersemesters 2011
- Jahreskonferenz 2011 „Schicksal und Vorhersage in chinesischen und europäischen Traditionen. Schlüsselbegriffe und Organisation des Wissens“ (Fate and Prediction in Chinese and European Traditions. Key Concepts and Organization of Knowledge)
- Konferenzberichte Herbst 2011: „Astrologers and their Clients“, „Gao Xingjian. Freedom, Fate and Prognostication“, „Unterwegs im Namen der Religion. Kontingenzbewältigung und Zukunftssicherung in den Weltreligionen“